

VON BERNHARD SCHULZ

Mitten unter uns lebt ein Förster. Nun haben Förster so gut wie andere Menschen das Recht zu wohnen, wo es ihnen Spaß macht und wo sie ihr tägliches Brot verdienen können. In unserer Straße wohnt beispielsweise auch ein Matrose, der Arbeitnehmer auf einem Tankschiff ist. Dieser Matrose ist mal in Haifa und mal in Rotterdam. Immer, wenn in Rotterdam das jordanische Öl abgepumpt wird, kommt der Matrose angereist und besucht seine Familie. Er trägt Zivilkleidung, und niemand sieht, daß er Matrose ist.

Mit dem Förster verhält es sich genau umgekehrt. Dem Förster sind keine Forsten mehr unterstellt, in denen er sich mit Holz und Wild und dergleichen beschäftigen könnte. Er ist immer da, mitten unter uns Generaldirektoren, Großhändlern, Versicherungsagenten, Heißmangelbesitzern und Zeitungsleuten. Er ist eigentlich gar kein Förster mehr, sondern ein Förster außer Dienst, ein heimatvertriebener, aus dem Revier gewiesener und in einem großstädtischen Mietshaus einquartierter Mensch. Er zehrt von seiner Rente.

Das Besondere an diesem Mann ist, daß er Uniform trägt. Er gibt es nicht auf, Förster zu sein. Er ist versessen darauf, einen grünen Anzug, grüne Wickelgamaschen und grüne Hemden zu tragen. Im Knoten seiner Krawatte steckt der Zahn eines Ebers, den Hut schmückt eine Auerhahnhfeder. Alles an ihm ist echt und so recht von Herren naturtreu.

Jeder von uns sieht den Förster gern. Wir sind stolz darauf, in unserer Großstadtstraße einen Förster zu haben, obwohl es in dieser Straße unzählige Kraftwagen und nicht einen einzigen Baum gibt. Wir haben nicht einmal Wühlmäuse oder Sperlinge, zu deren Bekämpfung man den Förster anregen könnte.

Soviel man weiß, hat er auch daheim weder ein Reh noch ein Weib zu hegen. Ich vermute, daß er sein eigener Koch und Bettenbauer ist. Wenn er einkaufen geht, schnallt er sich den Rucksack um, darin er früher Hasen, Rebhühner und Wildenten heimgetragen hat. Jetzt füllt er täglich seinen Rucksack mit Ölsardinen und Brühwürfeln.

Aber er hat immer noch den gewichtigen, erdverwurzelten Gang des Menschen aus dem Walde. Er allein schreitet, indes wir anderen eilen. Seine Miene ist immer ernst, und er sagt kein einziges Wort. Den Knotenstock setzt er niemals auf - er trägt ihn wie ein Jäger, der in Bereitschaft ist, seine Flinte hält: waagerecht.

Wir in unserer Straße haben uns an den Förster gewöhnt. Wir grüßen uns stumm. Aber es gibt Fremde, die stehenbleiben und sich anstoßen: „Den schau dir an!“ Da den Förster auch ein silberweißer Vollbart ziert, halten ihn manche für eine Art Nikolaus, der in unserer Straße beruflich zu tun hat. Sie wissen nicht, daß er beruflich überhaupt nicht mehr existiert.